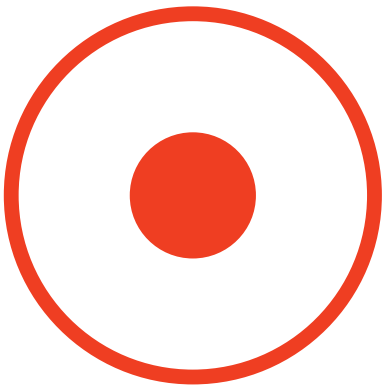
STADTLAND POSITIONEN

Erfahrungen, Erkenntnisse und Empfehlungen
zum Abschluss der IBA Thüringen



IBA Thüringen

Im Jahr 2012 wurde die Internationale Bauausstellung (IBA) Thüringen ins Leben gerufen, im Jahr 2023 endet sie. Gemeinsam mit Städten und Gemeinden, Landesgesellschaften, Aufsichts- und Fachbeiräten, Unternehmen, Vereinen, Genossenschaften, Initiativen und Privatpersonen hat sie ressourcenbewusste Projekte mit gemeinwohlorientierten Werten in und für Thüringen entwickelt: innovativ, experimentell, zum Nachahmen. Rund 1.400 Menschen gehören dem engeren und weiteren IBA Netzwerk an. Die resultierenden Erfahrungen, Erkenntnisse und Empfehlungen sind im folgenden Positionspapier zusammengefasst, das am 18. Oktober 2023 im Erfurter Landtag vorgestellt wird. Es richtet sich an die Politik und Verwaltung des Freistaats Thüringen sowie an wichtige Verbündete bei der Entwicklung des Landes. An seiner Ausarbeitung hat der IBA Fachbeirat mitgewirkt.

Von Juni bis September 2023 haben sich die Thüringer IBA Akteurinnen und Akteure mit über 600 Beteiligten in einem mehrteiligen Debattenformat über die Zukunft der ländlichen Räume ausgetauscht. Dieses StadtLand Forum wurde von der IBA Thüringen und der Wüstenrot Stiftung veranstaltet. Die Foren waren überregionale Plattform und Lernort in einem und ein wichtiger Meilenstein zum StadtLand Positionspapier.

STADTLAND THÜRINGEN — HEIMAT IN DER WELT

Die Thüringer Siedlungsstruktur ist kleinteilig, historisch reich und landschaftlich schön. Etwa 90 Prozent des Landes kann man als ländlich charakterisieren. Die IBA Thüringen nennt dies StadtLand. Die Anlässe, eine Internationale Bauausstellung durchzuführen, resultierten aus der ungleichen demografischen Entwicklung zwischen Stadt und Land sowie aus Struktur- und Klimawandelprozessen. Sie verdichteten sich im Laufe der IBA unter dem Einfluss von sich gegenseitig verstärkenden Krisen, sie betreffen Stadt und Land gleichermaßen und sie reichen von der regionalen Ebene bis in den globalen Maßstab. Anstelle der veralteten Gegensätze zwischen Stadt und Land hat die IBA die Verflechtungen in den Blick genommen. StadtLand wie es die IBA Thüringen praktiziert hat, unterwandert das hierarchische Gefälle von Zentrum zum Umland und in die Peripherie, wo das Land so oft zum Verlierer wurde. Heute zeigt sich, dass das gegenseitige Ausspielen von Stadt und Land keine faktische oder politische Option mehr ist. Eine gerechte, ausbalancierte Raumentwicklung von Stadt und Land ordnet sich ein in das planetare Thema zur Eindämmung des Klimawandels. Beides steht im Zusammenhang; die Thüringer Heimat ist in der Welt. Die IBA Thüringen hat mit StadtLand eine neue Erzählung geschrieben, die IBA Projektprozesse im ganzen Land sind deren Kapitel. Diese Erzählung ließ sich im Freistaat in Thüringen ideal entfalten. Hier haben engagierte und kreative Menschen Projektprozesse auf den Weg gebracht, die in die Zukunft weisen. Hier fand die Kommunikation auf Augenhöhe statt. Aus Ideen wurden Konzepte, aus Planungen wurde Realität. Trotz der schwieriger gewordenen Bedingungen und der großen ›Weltsorgen‹, die derzeit viele Menschen umtreiben, hat die IBA gezeigt: Und es geht doch! In unserem Teil der Welt und in einer demokratischen Gesellschaft sind wir in der Lage, unsere Zukunft zu gestalten. Nun kommt es darauf an, aus den Erfahrungen und Erkenntnissen aus den IBA Projektprozessen zu lernen und sie zu verstetigen.

WORUM ES GEHT

Gerechtigkeit und regionale Ermächtigung

Die Arbeit der IBA Thüringen verlief seit ihren Anfängen in einem sich rasant verändernden gesellschaftlichen Koordinatensystem. Insbesondere die ländlichen Räume sind in den letzten Jahren zu einem politisch vordringlichen Thema geworden. Ein anhaltender politischer Stresstest für den demokratischen Zusammenhalt der Gesellschaft ist nicht allein in ländlichen Räumen auszumachen, wird aber gerade dort mit dem Vorwurf verbunden, ›abgehängt‹ zu sein. So ist der Verfassungsgrundsatz zur Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse wieder auf die Tagesordnung gelangt. Er ist zu einer Gerechtigkeitsfrage im Raum geworden. Zwar arrangieren sich die meisten Menschen lebenspraktisch — wo sie einkaufen, wie sie zum Arzt gelangen, wann der Bus fährt — aber zu oft fällt ihre Bilanz zu den Realitäten des Alltags negativ aus. Mehr noch: oft vermissen sie die Wahrnehmung ihrer Sorgen. Daher muss eine neue Lesart der Daseinsvorsorge entworfen, politisch verhandelt und standortkonkret umgesetzt werden. Die Akteurinnen und Akteure müssen ermächtigt werden, ihre Vorstellungen von einem guten Leben vor Ort selbst zu gestalten. Auch der Dorfladen, die Dorfkneipe und das Dorftaxi können dazugehören. Sie erhalten als regionale Gemeingüter eine Chance. Die Akteure müssen ermächtigt werden, ihre Vorstellungen von einem guten Leben vor Ort selbst zu gestalten. Freilich kann man es der Bürgerschaft bzw. Zivilgesellschaft nicht allein überlassen, Angebotslücken zu schließen. Gebraucht werden vielmehr neuartige, kluge und flexible Kooperationsmodelle und Governancestrukturen — privat-kommunal-staatlich-zivilgesellschaftlich. Und das Ehrenamt braucht das Hauptamt.

Klimaschutz, Bau- und Landwende

Klimaschutz und Klimaanpassung müssen zur Grundlage allen Handelns werden. Allein der Gebäudesektor ist für etwa 40 Prozent des klimaschädlichen CO_2-Ausstoßes verantwortlich. Daher wächst der Bauwende Dringlichkeit und Eile zu. Priorität hat der Aufbruch in den Bestand, Umbauen heißt die Devise. Und dort, wo noch neugebaut wird, sollen bevorzugt nachwachsende und wiedergewonnene Baustoffe aus der Region eingesetzt werden. Dann beweisen sich die stofflichen und energetischen Beziehungen zwischen Stadt und Land ganz konkret und im regionalen Zusammenspiel. Eine nachhaltige Land- und Forstwirtschaft in ländlichen Räumen wird dabei künftig eine zentrale Rolle spielen. Wo, wenn nicht auf dem Land sollen erneuerbare Energien und nachwachsende Rohstoffe ›geerntet‹ werden? Wie, wenn nicht in räumlichen Nachbarschaften werden zirkuläre Modelle von Gebrauch und Wiedernutzung organisiert? Schon heute werden in der Fläche heftige Nutzungskonkurrenzen ausgetragen: Teller oder Tank, Landwirtschaft oder Naturschutz, Windrad oder schöne Aussicht. Eine Antwort auf solche Konflikte lässt sich überzeugend nur mit einer integralen Perspektive geben. Wir brauchen ›Multiländer‹ statt ›Monolandschaften‹. Gelingt eine integrierte Entwicklung, wird sich das Land als Standort für qualifizierte und gut bezahlte Arbeit, für Sinnstiftung und Wertschöpfung beweisen. Es wird dann wieder gute Gründe geben, auf dem Land zu leben.

Leerstand ist Ressource: LeerGut

Der Gebäudebestand ist Speicher, Lager und graue Energie. Er ist kollektives Gedächtnis, stellt einen ökonomischen Wert dar, ist Flächenreserve und Nutzungspotenzial. Das StadtLand Thüringen hat opulente Bestände, wertvolle Häuser, geschützte Ensembles — und einen hohen Leerstand. Aktuelle bundesweite Studien zeigen, dass Interessentinnen und Interessenten aus der Stadt verstärkt Domizile auf dem Land suchen. Das Thüringer StadtLand könnte ihnen viele Angebote unterbreiten. Aber noch immer wird an prosperierenden Standorten und ›auf der grünen Wiese‹ neu gebaut. Um zum Klimaschutz beizutragen, müssen die Potenziale des Bestands erschlossen werden. Das heißt im übrigen auch, das StadtLand genau dort zu stärken, wo sich die leeren Gebäude nun einmal befinden. Werden Häuser geöffnet, kann man Neugierde wecken und mit Zwischennutzungen experimentieren. In der Umbewertung zur Ressource wird aus Leerstand ein LeerGut. Stets ist zu fragen: Wie wenig ist genug? Die Logik des Bestands führt zu einfachen Lösungen, die resilient, weniger riskant und teuer sowie konservatorisch integer sind.

Arrival StadtLand

In Deutschland und Europa wird über die Migrationspolitik gestritten, der Ausgang ist offen. Währenddessen suchen Geflüchtete Sicherheit, Perspektive und Lebensunterhalt. Auf der anderen Seite werden in Handwerk, Pflege, Gastronomie usw. Arbeitskräfte händeringend gesucht. Beides kommt nur schwer und zu langsam zusammen. Angesichts des demografischen Wandels braucht Thüringen Einwanderung. Das Ziel muss eine gelingende Integration sein. Diese ist wiederum auch dem Arbeitsmarkt zuträglich, wo Geflüchtete eine sinnstiftende Beschäftigung, Kontakte und Chancen finden. Soziale sowie Kunst- und Kulturprojekte ermöglichen Begegnung und Verständigung.

Ermöglichungspolitik braucht Ermöglichungsstrukturen

Transformationsaufgaben stellen Neuland dar. Hier müssen bislang nicht praktizierte Vorgehens- und Gestaltungsweisen erprobt werden. Im Rahmen der IBA Thüringen haben zahlreiche engagierte, kreative und hartnäckige Akteurinnen und Akteure ihre konkreten Antworten auf die großen gesellschaftlichen Anforderungen ›vor ihrer Haustür‹ gefunden und umgesetzt. Sie waren das soziale Kapital dieser IBA, sie sind die Avantgarde auch für zukünftige Veränderungen. Das schließt ausdrücklich die Unterstützerinnen und Unterstützer in großen Gesellschaften, kommunalen Verwaltungen, in der Politik und in ministeriellen Strukturen und Behörden ein. Aber überall, so muss man konstatieren, ist der erforderliche Kräfteeinsatz für die anstehenden neuen und meist zusätzlichen Aufgaben sehr hoch — und der politische Preis von gescheiterten Vorhaben und Enttäuschungen ebenso. Wir brauchen eine Kultur der Mutigen und eine Praxis für Mutige. Daher sollte ein politischer Rahmen für Ermöglichungsstrukturen aufgespannt werden. Die veränderungsbereiten Menschen brauchen Vertrauensvorschuss, praktische Wegbegleitung und politische Rückendeckung.

Dem Wandel ein Gesicht geben

Transformationsprozesse müssen gestaltet werden. Baukultur ist keine Dekoration, es geht vielmehr darum, Veränderungen sichtbar zu machen und auf diesem Weg Verständlichkeit und Akzeptanz herzustellen. Umbaukultur, Holzbau und das Bauen mit nachwachsenden Baustoffen können zu einem zeitgenössischen, regionalen Markenzeichen ›Made in Thüringen‹ werden. Die so im Bestand mobilisierten Gebäude, neue Ensembles und gestaltete Landschaften können sogar zur touristischen Destination im Freistaat werden. Sie machen neue Zielgruppen auf Thüringen aufmerksam. Die Wertschätzung von außen stärkt das Wir-Gefühl von Gemeinschaften, Gemeinden und Regionen nach innen. Die Thüringer Stiftung Baukultur wird das kommunikative Erbe der IBA Thüringen nach 2023 fortführen.

EMPFEHLUNGEN

1 — Regionen als Handlungsraum verstehen

StadtLand heißt, den Blick zu weiten. Die Region ist für viele der anstehenden Transformationsaufgaben der angemessene Handlungsraum. Hier werden StadtLand Beziehungen konkret; die Regionen vergewissern sich der eigenen Ressourcen und Talente. Bereits andernorts erprobte Formate der Zusammenarbeit im regionalen Maßstab (u. a. Regionale, Festival der Regionen) sollen auf ihre Eignung für Thüringen geprüft, angepasst und gefördert werden.

↘ Seit 2015 findet jährlich der Tag der Sommerfrische statt. Von seinen Anfängen hat er sich zu einem regionalen Festival entwickelt. Tausende Besucherinnen und Besucher kamen bisher zu einem vielfältigen und unterhaltsamen Programm in das Schwarzatal.

2 — Klimaschutz priorisieren

Klimaschutz und -anpassung sind zu Aufgaben von herausragender Bedeutung geworden. Hier kommen auf alle Akteurinnen und Akteure und sämtliche Handlungsebenen neuartige, umfassende und komplexe Aufgaben zu — und das in kürzester Zeit. Die Verantwortlichen wiederum müssen nicht nur in die Pflicht genommen werden, sie brauchen auch dringend und rasch die regulativen, finanziellen und personellen Voraussetzungen, um erfolgreich tätig zu werden.

↘ Der Klimagestaltungsplan von Stadt und Landkreis Nordhausen zeigt, wie eine klimaneutrale energetische Transformation in einer verzahnten Stadt-Land-Klimaregion aussehen könnte. Das Konzept ist so ausgestaltet, dass es Eingang in formelle Planungen wie Regionalplan, Flächennutzungsplan, Landschafts- und Bebauungsplan finden kann.

↘ Das Multitalent Ossietzkyhof in Nordhausen-Nord dient als Blaupause für die Umgestaltung von Quartieren hin zu energetischer Unabhängigkeit. Das Modell basiert auf den aktuell zur Verfügung stehenden Instrumenten (Gebäudeenergiegesetz, Energiewirtschaftsgesetz, Heizkostenverordnung, Förderprogramm etc.). Und es zeigt neue Wege, wie die energetische Erneuerung im Quartiersmaßstab organisiert werden kann.

3 — Boden dem Gemeinwohl stiften

Boden ist nicht vermehrbar. Gemeinwohlorientierte Entwicklungsabsichten wie auch Klimaschutz- und Nachhaltigkeitsziele lassen sich mit Immobilien- und Grundstücksbesitz im Gemeineigentum deutlich leichter verwirklichen. Damit kann man überdies spekulativen Zwecken entgegentreten, dies sowohl in Siedlungsgebieten wie auch in der Land- und Forstwirtschaft. Ein Vorkaufsrecht für Kommunen, ein staatlicher Bodenfonds und ähnliche Instrumente können das wirkungsvoll untersetzen.

↘ Die IBA hat das Sondervermögen ›StadtLand Thüringen‹ bei der Stiftung trias eingerichtet. Die Stiftung setzt ihre Zinserträge für gemeinnützige Zwecke ein. Sie steht den Thüringer Akteurinnen und Akteuren zur Seite, über die Mittelverwendung wird gemeinsam entschieden. Das Sondervermögen sollte durch den Freistaat Thüringen unterstützt und zur weiteren Entwicklung von Thüringer Immovielien (Immobilien für viele) eingesetzt werden.

↘ Für landwirtschaftliche Flächen in Kannawurf liegen ausgearbeitete Vorschläge für eine Klimakulturlandschaft vor, sie sind in Teilen bereits umgesetzt. Die Umgestaltung nach Nachhaltigkeitszielen dient der Landwirtschaft, sie schützt zum Beispiel vor Bodenerosion. Einer Umsetzung sind jedoch auf den Pachtflächen Grenzen gesetzt, die man überwinden muss.

4 — Mehr Orte für viele schaffen

Im Rahmen der IBA Thüringen sind Orte von vielen für viele entstanden und mit ihnen kluge Organisationsformen und Betreiberstrukturen. Auch zukünftig sollen zum Beispiel Genossenschaften, Vereine, Stiftungen und das soziale Unternehmertum gefördert werden. Sie müssen nicht unbedingt eine satte Rendite erwirtschaften, auch eine ›schwarze Null‹ und selbst die Verringerung von Verlusten und Verlusterfahrungen kann man einpreisen.

↘ In Rottenbach erwarb die Gemeinde das leerstehende Bahnhofsgebäude und sanierte es mit Hilfe von Städtebaufördermitteln. Der Vorplatz wurde durch ›Landschaftsinseln‹ zu einem attraktiven Verkehrsknoten. Die eigens gegründete lokale Genossenschaft betreibt seit 2019 erfolgreich den Bahn-Hofladen.

5 — Gesundheitsvorsorge auf dem Land ermöglichen

Gesundheitsvorsorge und Pflege von älteren Menschen werden zur großen gesellschaftlichen Herausforderung. Sie dürfen nicht allein wirtschaftlichen Interessen untergeordnet werden, denn sie leisten einen Beitrag zur Lebensqualität und vermeiden soziale Isolation, gerade in ländlichen Räumen. Projekterfahrungen der IBA Thüringen können sich in der Fläche vervielfachen. Um die Bedingungen für das Älterwerden und Gesundbleiben auf dem Land zu verbessern, braucht es viele weitere Ideen und Experimente. Dabei müssen Gesundheitsvorsorge und Pflege übersektoral, ambulant und effektiver als bisher entwickelt werden.

↘ Die gemeindeübergreifende Stiftung Landleben und der Verein Landengel e. V. entwickeln ein neues Gesundheits-, Pflege und Versorgungsnetzwerk für die ländliche Region Seltenrain. Zeitgenössischer Holzbau gibt den vier Gesundheitskiosken und dem Landzentrum ein modernes Gesicht.

6 — Regionale Ressourcen nutzen

Um regionale Kreisläufe praktisch umzusetzen, sind die Möglichkeiten des öffentlichen Vergaberechts zu Gunsten der Verwendung regionaler Ressourcen zu stärken. Konkrete Vorgaben des Landes zu umweltbezogenen Kriterien können eine vergabesichere Umsetzung unterstützen.

↘ Am Thüringer Meer entsteht mit dem SEZ Kloster eine einzigartige Holzbauarchitektur. Als zentrale Kooperationspartner konnten der Landesbetrieb ThüringenForst und ein Industriepartner aus der Region gewonnen werden. Dank dieser Zusammenarbeit wird die regionale Wertschöpfungskette garantiert, die Holzbaukonstruktion wird ausschließlich mit Hölzern aus der Region hergestellt.

7 — Baumaterialien wiederverwenden

Im Sinne einer gelebten Nachhaltigkeit ist die Wiederverwendung von Baustoffen und Bauteilen zu fördern. Dazu können einfache Regeln und Kriterienkataloge entwickelt und den Projektträgern zur Verfügung gestellt werden. Erforderliche Prüfverfahren sollen ohne große Hindernisse ermöglicht werden; die Einstufung als Abfall ist durch geeignete Regeln zu vermeiden. Für neue Gebäude soll ein Gebäuderessourcenpass erstellt und vorgehalten werden.

↘ Beim Werkhaus an der Beulwitzer Straße in Saalfeld sind Baustruktur und Ausstattung auf ein Minimum reduziert. Unter fachlicher Anleitung des Werkhausmanagers beteiligen sich auch Bewohnerinnen und Bewohner am Ausbau. Hier kommt Recyclingmaterial zum Einsatz, das bei einem städtischen Abbruchprojekt gewonnen wurde.

8 — Genehmigungen an Klimaziele knüpfen

Vorhaben, die den Klimazielen des Landes entgegenstehen, sind schon jetzt unzulässig. Als Genehmigungsvoraussetzung im Bauen sind dafür aber auch konkrete CO_2-Werte vorzugeben, regelmäßig den Zielen anzupassen und einzuhalten. Entsprechende CO_2-Bilanzierungsmethoden sind einheitlich festzulegen und die entsprechende Software kostenfrei zur Verfügung zu stellen.

↘ Im Nordpark Nordhausen folgt der Planungsansatz dem Prinzip der größtmöglichen Nachhaltigkeit. Zum Beispiel werden Flächen entsiegelt und Regenwasser versickert; statt immer neuer Materialien werden vorhandene Elemente wiedereingesetzt. Das Planungsbüro hat modellhaft den CO_2-Verbrauch für das Vorhaben ermittelt, um die Planung in allen Leistungsphasen klimagerecht zu optimieren und für zukünftige Freiraumplanungen anwendbar zu machen: ein Klimatool Freiraum.

9 — Phase Null und Phase 10 fördern

Bei wichtigen Bauvorhaben soll eine professionell begleitete Phase der Bedarfs- und Programmentwicklung als Fördervoraussetzung festgelegt werden. In den partizipativen Prozessen sind insbesondere die zukünftigen Nutzerinnen und Nutzer maßgebend. Die sogenannte Phase Null soll als förderfähig eingestuft werden. Auch die Evaluierung von Vorhaben (Phase 10) wird dann zum förderfähigen Bestandteil der Dokumentation.

↘ Unter Begleitung eines erfahrenen Schulbauberatungsteams wurde bei der StadtLand Schule in Weimar ein intensiver Entwicklungs- und Aushandlungsprozess, die sogenannte ›Phase Null‹, durchgeführt. Schülerinnen und Schüler brachten ihre Expertise ebenso ein wie die Lehrerschaft und die Eltern. Das so gemeinsam gefundene Schulkonzept wird aktuell umgesetzt.

10 — Wissen frei zugänglich machen

Wiederkehrende Bauaufgaben sollten als Modelle kommuniziert und die dabei gewonnenen Kenntnisse zur Nutzung angeboten werden. Öffentlich finanziertes Planungswissen wird so öffentlich zugänglich gemacht. Die Vereinbarung erweiterter Nutzungsrechte (open source) in den Planungsverträgen vereinfacht die Weiterentwicklung und Nachahmung von guter Praxis und erhöhen die Planungssicherheit. Rechtssichere Empfehlungen sind den öffentlichen Auftraggenden zur Verfügung zu stellen.

↘ Damit viele Kommunen vom Weimarer Modellbeispiel für innovativen Schulbau profitieren können, wurde bei der StadtLand Schule die digitale Plattform ›Schulbau Open Source‹ entwickelt. Interessierten steht auch in anderen Städten und Bundesländern mit diesem verständlich aufbereiteten digitalen Planungswerkzeug das gesamte Planungswissen zur Verfügung. Nachahmung und Weiterentwicklung sind rechtssicher möglich. Und sie sind erwünscht.

11 — Transformationslotsen unterstützen

Dringend benötigt werden verbindliche, engagierte und andauernde Verfahrens- und Prozessbegleitungen: Transformationslotsen. Diese sind angesichts der Wucht von neuen Herausforderungen nicht nur für die besonders kleinen Gemeinden mit überschaubarer personeller Ausstattung notwendig oder hilfreich. Man kann deren Tätigkeit auf unterschiedliche Weise institutionalisieren und finanzieren, Kernpunkt ist jedoch stets, sich konsequent auf die Seite der zu beratenden Akteurinnen und Akteure zu stellen und sie langjährig zu begleiten.

↘ Die LeerGut-Agenten sind seit fünf Jahren ein wirkungsvolles Thüringer Netzwerk zur Belebung von Leerstand. Sie verstehen sich als Thüringer Lobby für eine gemeinwohlorientierte Immobilienentwicklung, für die Um- und Wiedernutzung von Häusern und Brachen sowie für eine Baukultur, die Innovationen in der Planung, Finanzierung und Förderung hervorbringt. Der Verein braucht eine verlässliche Basisfinanzierung, um die große Nachfrage nach dem Knowhow der Mitwirkenden und Engagierten erfolgreich einsetzen zu können.

12 — Schneller fördern

Menschen gestalten Veränderungen. Man kann den Aktiven durch eine schnelle Unterstützung und ›kleines Geld‹ helfen. Dies gilt insbesondere für die Anbahnungsphase und für Beteiligungsprozesse. Gerade für Akteurinnen und Akteure der Zivilgesellschaft stellen kleine Beiträge eine unbürokratische Hilfe dar. Gleichzeitig wird mit dieser Unterstützung zum Ausdruck gebracht, dass man ihnen vertraut. Exzellenz und Innovation bei der Umsetzung der Transformationsaufgaben sollten darüber hinaus gewürdigt werden, etwa könnten Projekttragende, die eine besondere Qualität im Klimaschutz nachweisen, Bonuspunkte sammeln. Der Eigenanteil bei künftigen Förderungen könnte so abgesenkt werden.

↘ Die bereits mit der IBA erprobten LeerGut-Scheine der LeerGut-Agenten haben mit einem kleinen finanziellen Einsatz große Wirkung erzielt. Sie könnten zukünftig als förderfähiges Beratungsangebot in der LEADER-Förderung (zentral in der Thüringer Vernetzungsstelle oder dezentral und freiwillig bei RAGs) sowie in die Städtebauförderung integriert werden.

13 — Experimentalräume vergrößern

Auch nach der IBA sollen Experimentalräume für offene Projektprozesse ermöglicht werden. Analog zum Gebäudetyp E = Experiment (Vorschlag der Bundesarchitektenkammer zur Abweichung von unnötigen und überzogenen bautechnischen Regeln im Gebäudesektor) könnte ein städtebaulicher Quartiers- und Regionstyp E eingeführt werden. Hier werden die Instrumente den Bedingungen angepasst — nicht umgekehrt. Die Kontrolle von Mitteleinsatz und Erfolg kann unabhängig und prozessbegleitend mittels einer Vereinbarung erfolgen. Das Lernen in Prozessen wird in die Prozesse zurückgeführt.

↘ Der Eiermannbau Apolda wurde im Verlauf eines mehrjährigen Reallabors durch die IBA Thüringen mobilisiert und saniert. Die LEG und die IBA Thüringen entwickelten für diese ungewöhnliche Aufgabe ein Modell der Anhandgabe; die Stadt Apolda war Partnerin für den städtebaulichen Kontext und engagiert sich selbst am Standort.

14 — Debatte zwischen Zivilgesellschaft, Politik und Verwaltung verstetigen

Für eine zukunftsfähige StadtLand-Praxis und -Politik brauchen die Akteurinnen und Akteure eine gemeinsame Stimme. Dazu soll der direkte Austausch mit der Landespolitik und -verwaltung gestärkt werden. Auf Basis der etablierten IBA Netzwerke könnte ein jährliches StadtLand Forum der Aktiven und Engagierten einberufen werden. Dessen Positionen und Empfehlungen könnten als StadtLand-Bericht in den Thüringer Landtag eingebracht werden.

↘ Die IBA Thüringen hat alljährlich die Projektakteure versammelt und tut dies im Finaljahr im prominenten Rahmen des StadtLand Forums und des StadtLand Parlaments.

15 — Stiftung Baukultur Thüringen stärken

Die Internationale Bauausstellung Thüringen GmbH endet am 31.12.2023. Wesentliche Aufgaben zur Zukunftsgestaltung im StadtLand Thüringen bestehen jedoch fort. Die Stiftung Baukultur Thüringen und IBA Thüringen pflegten bereits in der Vergangenheit eine gute Kooperation. Die Stiftung wird sich in Zukunft insbesondere für ein Gelingen der Bauwende in Thüringen engagieren und versteht sich dabei als Plattform: für Kommunen, Verwaltung, Hochschulen, Planende und Initiativen gleichermaßen. Ihre Aufgabe liegt auch darin, das IBA Erbe im StadtLand Thüringen zu pflegen und aktiv zu kommunizieren. Damit können die Ergebnisse der IBA Thüringen nachhaltig gesichert werden.

IMPRESSUM

Internationale Bauausstellung
Thüringen GmbH
Egon-Eiermann-Bau
Auenstraße 11
99510 Apolda

T. +49 3644 51832-0
F. +49 3644 51832-29
info@iba-thueringen.de
iba-thueringen.de
instagram.com/ibathueringen

Geschäftsführung
Dr. Marta Doehler-Behzadi

Aufsichtsratsvorsitzender
Prof. Dr. Benjamin-Immanuel Hoff

Copyright
IBA Thüringen GmbH,
Oktober 2023

www.iba-thueringen.de